

„Wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45)

**Predigt von Bischof Dr. Bertram Meier bei der Pontifikalmesse am 02.03.2025
in St. Peter am Perlach mit Amtseinführung von Pfr. Dominik Loy**

Schriftlesungen vom 8. So. i. J.: Sir 27,4-7; 1 Kor 15,54-58; Lk 6,39-45

Liebe Schwestern und Brüder,

wann waren Sie das letzte Mal so richtig begeistert von einer Person? Können Sie sich erinnern? Was genau hat Sie beeindruckt? Wir alle haben wohl schon die Erfahrung gemacht, dass bestimmte Menschen uns irgendwie faszinieren. Die Gründe dafür können unterschiedlich sein: Tolles Aussehen, sympathische Ausstrahlung, gekonnte Ausdrucksweise. Je nachdem kann sich ein Gefühl entwickeln, das von einer eher unverbindlichen Zuneigung bis hin zur völligen Obsession reicht. Umso erschreckender und schmerzlicher ist es dann, wenn sich diese Person im Laufe der Zeit ganz anders entpuppt als wir es erwartet haben. Wir kennen das von Liebesbeziehungen, Freundschaften oder auch im Beruf. Wer von uns war nicht schon einmal geknickt oder traurig, weil man sich in jemandem getäuscht hat. Andersherum sind wir bisweilen überrascht, wenn Menschen, von denen man das nicht unbedingt gedacht hätte, sich als überaus freundlich, wohlwollend und hilfsbereit erweisen. Der berühmte erste Eindruck kann demnach täuschen.

Die heutigen Tageslesungen geben uns Hinweise, worauf es ankommt, wenn man einen Menschen beurteilt. Sie, liebe Gemeinde, lernen heute Pfarrer Dominik Loy kennen, der künftig in St. Peter am Perlach als Kirchenrektor und Messpriester tätig ist. Es freut mich, lieber Herr Pfarrer, dass Sie den Dienst an diesem zentralen Ort unseres Bistums übernehmen. Dies geschieht auch in enger Abstimmung mit dem Bürgerverein St. Peter, dem ich an dieser Stelle für seine vielfältigen Verdienste rund um Erhalt und Pflege dieser wunderbaren Kirche, mit der Knotenlöserin, danken möchte. Ich bin überzeugt, dass hier ein

guter Boden bereitet ist, wie es in der ersten Lesung aus dem Buch Sirach hieß (vgl. Sir 27,6), auf dem im geistlichen Sinne viele Früchte gedeihen können. Damit das gelingt, biete ich zwei Gedanken an, die sich auf die zentrale Aussage des Evangeliums beziehen: „Wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45).

1. Wovon das Herz überfließt...

Schon der erste Teil dieser Aussage Jesu kann uns nachdenklich stimmen. Denn was ist es denn, wovon unser Herz überfließt? Überlegen Sie einmal, woran Sie ganz persönlich jeden Tag der Woche intensiv denken. Manche werden sagen „an die Familie“, andere beschäftigt mehr der Beruf, wieder andere eine persönliche Leidenschaft. Was es auch sei, die Heilige Schrift unterscheidet zwischen guten und bösen Gedanken (vgl. Sir 27,4ff.). Wenn wir beispielsweise als Eheleute immer das Wohl unserer Partner und Kinder im Herzen tragen, wenn wir in schweren Zeiten den Freund oder die Freundin nicht vergessen, wenn wir an die Ärmsten und Schwächsten unserer Gesellschaft denken und für sie beten – das alles sind gute Gedanken, die der Lehre Jesu und damit dem Willen Gottes entsprechen.

Umgekehrt gibt es, wenn wir ehrlich sind, wohl bei jedem von uns auch Gedanken, die nicht gut sind. Das sind vor allem jene, die wir heimlich in uns tragen: Die Wut auf ein Familienmitglied, der Neid auf die Arbeitskollegin, die Schadenfreude gegenüber dem Nachbarn bis hin zur Lust, verbotene Dinge auszuprobieren. Hüten wir uns davor, diesen Gedanken zu viel Raum zu geben, wenn wir bemerken, dass sie aufsteigen! Denn aus Gedanken werden schnell Worte und Taten. „Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor.“ (Lk 6,45), sagt Jesus. Das hat Folgen. So lesen wir im Buch Sirach die drastischen Worte, dass die Menschen gesiebt (vgl. Sir 27,4) und im Brennofen geprüft (vgl. Sir 27,5) werden, was die Reinheit ihrer Gedanken angeht.

Hierzu gehört übrigens auch die Frage, inwiefern wir selbst gerecht oder selbstgerecht sind. Jesus verwendet dafür das berühmte Bild vom Splitter und

Balken (vgl. Lk 6,41). Wie viele Beziehungen sind allein schon daran zerbrochen, dass von Seiten der Partner keinerlei Selbstkritik da war. Der hl. Cyrill bezeichnete es als eine der „übelsten inneren Leidenschaften“ des Menschen, die eigenen Schwächen nicht zu sehen und andere herabzusetzen. Gleichwohl darf man dieses Evangelium nicht in der Weise missverstehen, dass man moralische Verfehlungen anderer gar nicht mehr ansprechen darf. Das wäre ein Fehler, da wir alle das Korrektiv einer Gemeinschaft brauchen. Doch es ist absolut notwendig, dass jede und jeder sich zunächst selbst prüft und demütig bleibt, bevor man andere kritisiert.

Damit komme ich zum zweiten Teil des Satzes „Wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45).

2. ...davon spricht der Mund.

Worte können sein: Einladend, friedlich, heilsam, aber auch ausgrenzend, hetzerisch und verletzend. Wir leben in einer Zeit, in der die Sprache emotional immer aufgeladener wird. Sprache aber schafft Wirklichkeit, und so erschreckt es mich schon gehörig, wenn in öffentlichen Diskussionen von Arbeitern als „Menschenmaterial“ gesprochen wird, arbeitsunfähige Bürger als „Wohlstandsmüll“ bezeichnet werden oder die Gesellschaft vor einer „Rentnerschwemme“ gewarnt wird. Ganz besonders abstoßend ist in diesem Zusammenhang das letztjährige Unwort des Jahres „biodeutsch“.

„Wovon das Herz überfließt, davon spricht der Mund“ (Lk 6,45). Welches Welt- und Menschenbild steht wohl hinter einem Ausdruck wie „Biodeutscher“? Man muss kein Sozialwissenschaftler oder Sprachforscher sein, um zu erkennen, dass es in einigen Teilen unserer Bevölkerung radikales, aggressives und diskriminierendes Gedankengut gibt, welches eindeutig nicht der christlichen Botschaft entspricht!

Wenn Paulus im ersten Korintherbrief schreibt, dass wir als Christgläubige „stets voll Eifer im Werk des Herrn“ (1 Kor 15,58) sein sollen, wird das oft interpretiert als Aufruf, das Evangelium als Frohe Botschaft Gottes für alle zu verkünden. Dass die Botschaft gut und frohmachend ist, erkennen wir an den

jeweiligen Früchten, denn das Wort Gottes ist getragen vom Heiligen Geist, der Menschen zusammenführt, Ängstliche ermutigt und Traurige tröstet. Darin liegt unser Auftrag als Christen, dem Herrn unser Herz zu öffnen, damit ER durch uns spricht, was Segen für alle bedeutet, denen wir begegnen. Achten wir deshalb in den kommenden Tagen einmal darauf, wie wir mit anderen und über andere reden. Sind es Worte der Nächstenliebe, die friedlich und wohlmeinend sind, oder lassen wir uns auch mal hinreißen zu abfälligen und gehässigen Kommentaren, die im schlimmsten Fall Menschen verletzen? Christsein heißt: Gutes Denken, Gutes Sprechen und Gutes Tun, wie es der heilige Kamillus von Lellis, Gründer des Kamillianerordens, einmal sagte.

Darum möchte ich Sie bitten, auch Ihrem neuen Seelsorger, Pfarrer Loy, mit Freundlichkeit und Offenheit zu begegnen, wie er umgekehrt dazu berufen ist, allen Menschen, die mit ihren Fragen und Sorgen hierher nach St. Peter am Perlach kommen, nicht nur das Wort Gottes auszulegen, sondern es selbst zu leben und in der Nachfolge Jesu helfend zur Seite zu stehen. Lieber Herr Pfarrer Loy, ich weiß: Sie sind ein Freund der Muttergottes. Und ich wünsche Ihnen: Werden Sie es immer mehr! Nehmen Sie die Knotenlöserin zum Beispiel, um zu helfen, Knoten im Leben der Menschen zu lösen und zu glätten.

In unseren Problemen dürfen wir auf den Beistand der Knotenlöserin vertrauen: So möchte ich am Ende meiner Ansprache einen kleinen Abschnitt aus dem Weihegebet des Bistums Augsburg an die Muttergottes zitieren, welches ich im Jahr 2020 verfasst habe und das am Eingang ausgelegt ist. Hier ist das zusammengefasst, worüber ich eben gesprochen habe:

„Maria,

Stern der Frohen Botschaft!

Du hast das Wort Gottes als Erste bereitwillig aufgenommen
und Ja dazu gesagt, dass es zur Welt kommen konnte.

Mache uns zu aufmerksamen Hörerinnen und Hörern des Wortes
und zu mutigen Zeuginnen und Zeugen Jesu, deines Sohnes,
des einzigen Lehrers und Retters der Welt.

Dir, Mutter der göttlichen Liebe,
vertrauen wir das pilgernde Gottesvolk von Augsburg an
mit seinen Möglichkeiten und Problemen
mit seinen Freuden, Ängsten und Hoffnungen.

(...)

O Mutter der Kirche von Augsburg!
Hilf uns, mit der Frohen Botschaft im Herzen
das schwierige „Heute“ zu bestehen,
damit wir miteinander das Ziel erreichen,
das dein Sohn selber ist:
der starke Gott, Friedensfürst und Heiland der Seelen. Amen.“